

PÉTER PÁZMÁNY'S SEELENLEHRE

PAUL RICHARD BLUM

Als vor etwa zehn Jahren Emil Hargittay und ich die Grazer philosophischen Disputation nachdruckten, die Péter Pázmány während seiner Zeit als Philosophieprofessor hatte verteidigen lassen,¹ taten wir das in dem Bewußtsein, ein kleines Mosaiksteinchen zum Bild des großen Kirchenmanns und Schriftstellers beizutragen. Sechs Steinchen könnte man sogar sagen, denn es waren sechs solche Gelegenheitschriften,² die von der Forschung wenig beachtet worden waren, weil man erst vor relativ kurzer Zeit hat feststellen können, daß in der frühen Neuzeit gedruckte Disputationen nicht – wie es die moderne Universität verlangt – den Doktoranden, sondern den Präses als Autor der in der Disputation vorgelegten Thesen hatten, da vielmehr diese Thesen aus den Vorlesungen von den Studenten exzerpiert und zusammengestellt worden waren. Nun ist bekannt, daß aus Pázmány's Philosophiekursen nur Bruchstücke überliefert sind, nämlich die in den *Opera*³ veröffentlichten Vorlesungen zur Logik, zur Physik, zu einigen

¹ *Grazer philosophische Disputationen von Péter Pázmány*, ed. Paul Richard BLUM zusammenarb. Emil HARGITTAY, Piliscsaba, Pázmány Péter Katolikus Egyetem BTK, 2003 (Pázmány Irodalmi Műhely – Forrásk, 3).

² Die folgenden Schriften sind in dem Band erhalten, aus dem ich mit den Seitenangaben des Nachdrucks zitiere:

Assertiones Philosophicae, de corpore naturali eiusque principiis et passionibus, quas [...] defendet [...] Henricus SCULTETUS, Graecii, 1600. = *Grazer...*, 8-29.

Philosophicae assertiones de speciebus corporis naturalis, quas [...] defendet [...] Martinus HAVENZWEIG et Franciscus SCHOLTZ [...] Graecii, 1600. = *Grazer...*, 33-59

Theoremata philosophica de mundo et eius partibus, quas [...] defendet [...] Ioannes KYMBAR [...] Graecii, 1600. = *Grazer...*, 63-94.

Theses philosophicae, de ente eiusque passionibus ac speciebus, quas [...] defendet [...] Romedio BENEDETTO [...] Graecii, 1600. = *Grazer...*, 97-125.

Theses philosophicae, quas [...] defendet [...] Ioannes LUDECKIUS [...] Graecii, 1598. = *Grazer...*, 129-151. [defendens], *Theses philosophicae de vario ac multiplici ente philosophico*, quas [...] defendet [...] Antonius ZARA [...] Graecii, 1598. = *Grazer...*, 155-182.

³ Petri cardinalis PÁZMÁNY *Opera omnia*, Series I-VI, Bp., Typis Regiae Scientiarum Universitatis, 1894-1904; Vol. 1.: Petrus PÁZMÁNY, *DIALECTICA*, rec. STEPHANUS BOGNÁR, Bp., Typis Regiae Scientiarum Universitatis, 1894. Vol. 2.: Petrus PÁZMÁNY, *Physica*, rec. Stephanus BOGNÁR, Bp., Typis Regiae Scientiarum Universitatis, 1895. Vol. 3.: Petrus PÁZMÁNY, *Tractatus in libros Aristotelis De coelo, De generatione et corruptione atque in libros meteororum*, rec. Stephanus BOGNÁR, Bp., Typis Regiae Scientiarum Universitatis, 1897.

naturphilosophischen Themen.⁴ Besonders bedauerlich ist es, daß uns die Vorlesungen zu *De anima*⁵ und zur Metaphysik fehlen. Deshalb möchte ich in diesem, wiederum kleinen, Mosaikstein zur Feier des Pázmány-Forschers Emil Hargittay des Grazer Professors Seelenlehre aus den Disputationen und den Vorlesungen versuchen zu rekonstruieren.

Nun sollte man nicht erwarten, daß Pázmány besonders originelle Thesen zu diesem Thema hatte, denn das war auch nicht die Aufgabe des Philosophieunterrichts von der Scholastik bis zur Aufklärung. Vielmehr hatte der Professor kraft Amtes und nach den Regeln der *Ratio Studiorum* die Pflicht, das zu lehren, was lernbar war und Grundlage für die weitere Ausbildung war, besonders in der Theologie (für die künftigen Priester) aber auch in der Medizin und Jurisprudenz für weltliche Karrieren. Wenn wir an der heutigen Universität vielleicht den Anspruch erheben, 'kritisches Denken' einzuüben, so tun wir das, weil es für das Sachwissen zwar auch Vorlesungen gibt, vor allem aber Enzyklopädien aller Art und Medien, und weil wir erwarten, daß das Sachwissen eine Halbwertszeit hat, die kürzer ist als ein Berufsleben. In der Neuzeit vor der wissenschaftlichen und technologischen Revolution mit ihren Beschleunigungen konnten Professoren davon ausgehen, daß es einen Fundus von Wissen gibt, der unter allen Menschen verbreitet werden kann und sollte, auch wenn es im Einzelnen Kontroversen, Widersprüche und ungelöste Fragen gab. Diese Unsicherheiten galten aber als entweder virtuell beseitigbar oder von der menschlichen Schwäche in Intelligenz und Willen verursacht; das heißt im Idealtyp von Wissenschaft gab es kein Problem, das nicht mit gutem Willen und guter Forschung zu lösen war, es sei denn Gott hätte solche Gebiete für unzugänglich erklärt, weil sie eben übernatürlich sind. Infolgedessen war es nicht Aufgabe des Doktoranden mit originellen Ideen zu beeindrucken, sondern zu zeigen, daß er die Sache verstanden hatte: die Sache des Denkens, der Natur und der Metaphysik. Beeindrucken konnte und sollte er daher dadurch, daß er auf möglichst geschickte Weise die Korrektheit der Lehren des Professors bewies und Zusammenhänge in der Lehre zeigte, die erkennen ließen, daß er den Stoff nicht nur im Detail sondern auch und besonders im Zusammenhang verstanden hatte.

Um dies zu zeigen, werde ich nun einige Lehrstücke aus den Disputationen hervorholen und ihren Inhalt im Zusammenhang zeigen. Als erstes fällt mir in der Disputation von Henricus Scultetus seine Erwähnung der *anima vegetativa* auf.

⁴ Einzelheiten in Paul Richard Blum, *Péter Pázmány als Philosophieprofessor = Pázmány Péter és kora*, szerk. Emil HARGITTAY, Piliscsaba, Pázmány Péter Katolikus Egyetem BTK, 2001 (Pázmány Irodalmi Műhely – Tanulmányok, 2), 335–49. Jetzt auch englisch in ders. *Studies on Early Modern Aristotelianism*, Leiden, Brill, 2012, Kapitel 4.; Lucian PETRESCU, Ghent University, wird „*Peter Pázmány's exegesis to Meteorologica IV and the ontology of mixtures*“ publizieren.

⁵ Dass Pázmány über diese Themen gelesen hat, geht aus Selbstzitaten hervor, z.B. in der Physikvorlesung (Petrus PÁZMÁNY, *Physica...*, 31.) kündigt er an „ut libris De anima fuse ostendemus“ (ähnlich: Petrus PÁZMÁNY, *Physica...*, 146, Petrus PÁZMÁNY, *Dialectica...*, 561, und öfter).

Sie befindet sich⁶ im Anhang, der scheinbar verstreute Stücke der Philosophie aufführt (*Ex reliqua parte philosophiae*). Hauptthema seiner Disputation war allerdings der 'natürliche Körper' gewesen, so daß es offensichtlich ist, daß Scultetus gerne noch beim Thema bleibt. Er behandelt in diesem Anhang⁷ den Himmel als natürlichen Körper und die Bildung von Farben, bevor er von der Hauptaufgabe der vegetativen Seele spricht, nämlich die „Funktion“ (*functio*) der Verdauung von Speisen.⁸ Das ist deshalb von Interesse, weil Pázmány das vegetative Element des natürlichen Körpers als Funktions- und Zweckzusammenhang darstellt. Der lebendige Körper besteht aus „heterogenen Teilen“ verschiedener Wärmegrade, wobei die Wärme offenbar auf die Teile einwirkt und den Körper dadurch am Leben erhält, daß die vegetative Seele die mit der Verdauungswärme verbundene Verdünnung und Trocknung koordiniert, so daß das Lebewesen Nutzen ohne Schaden hat.⁹ Auf dieses Lehrstück folgen noch Beobachtungen zur Anatomie der Verdauung,¹⁰ die damit abgeschlossen werden festzustellen, daß das Leben auf natürliche Weise nicht auf ewig verlängert werden kann.

In seiner Vorlesung über *De generatione et corruptione* zeigt Pázmány sich über die laufende medizinisch-physiologische Forschung gut informiert, indem er unter anderem Andreas Vesalius (1514–1564), Jean Fernel (1497–1558) und Christophorus Vega (1510–1573) zitiert.¹¹ Für eine mögliche Rekonstruktion von Pázmány's Vorlesung über *De anima* ist von Interesse, daß er dort offensichtlich noch einmal über die Physiologie der Verdauung zu lehren verspricht.¹²

Auch die Studenten Havenzweig und Scholtz befassen sich mit den Eigenschaften des natürlichen Körpers. In These 22,¹³ nachdem sie die sogenannten gemischten Körper besprochen haben, definieren sie Lebewesen, insofern als sie ebenfalls gemischt sind: „res quae vivere dicitur in statu et dispositione sua connaturali existens, in seipsa possit operari: mista autem viventia, anima constitui notavit Aristoteles.“ Bemerkenswert ist an dieser Bestimmung, daß noch vor der Definition des Lebewesens mithilfe der Seele, wie dies selbstverständlich mit Referenz auf Aristoteles festgestellt wird, die ‚Operation‘ zitiert wird, nämlich auf sich selbst einwirken zu können. Wir hätten nicht erwarten können, daß sie Lebewesen etwa rein aus der Zusammensetzung der Körperteile definiert hätten, allerdings ist ihre Bestimmung auf jeden Fall naturalistisch in dem Sinne, daß Lebewesen als Sonderfall von gemischten natürlichen Körpern besprochen werden, und hier ist die Selbst-Einwirkung das unterscheidende Merkmal.

⁶ Grazer..., 28.

⁷ *Ebd.*, 28–29, § 45–51.

⁸ *Ebd.*, 28, § 48.

⁹ Zu diesem ganzen Komplex siehe die ausführliche Abhandlung: Petrus PÁZMÁNY, *Tractatus in libros Aristotelis, De generatione et corruptione*, disp. 1, qu. 1–4.

¹⁰ Grazer..., 29.

¹¹ Petrus PÁZMÁNY, *Tractatus...*, 244.

¹² *Ebd.*, disp. 1, qu. 1, p. 245, Anm. 1.

¹³ Grazer..., 48.

Das bedeutet auch, daß Pázmány und seine Studenten die Seelentheorie des Aristoteles, jedenfalls auf der Ebene der Pflanzen und Tiere, als Funktionszusammenhang sehen und nicht in erster Linie als eine ontologische Stufe, wie man das etwa am Beispiel der *Arbor Porphyrii* hätte erwarten können.¹⁴ Das könnte Konsequenzen für die Lehre von der Seele haben, und es ist in dieser Hinsicht interessant, Pázmánys Ausführungen zur Selbstbewegung in seinem Kurs zu lesen. In der Behandlung des Siebten Buches der Aristotelischen *Physik* wirft er auch die Frage auf, „ob alles was in Bewegung ist von etwas anderem bewegt wird“.¹⁵ Es ist ihm wichtig zu betonen, daß das Axiom „omne quod movetur ab alio moveri“¹⁶ nur soviel behauptet, daß *movens* und *motum* nicht identisch sein können. Jeder weiß natürlich, daß dieses Axiom Grundlage des Gottesbeweises aus der Bewegung ist. Für den Philosophen ist es aber wichtig festzuhalten, daß in der Natur Selbstbewegung vorkommt und philosophisch möglich ist. Das ergibt sich daraus, daß ‚sich selbst bewegen‘ nur eine Sonderform von ‚ein anderes bewegen‘ ist, insofern jedes Lebewesen ein zusammengesetztes Ding ist, innerhalb dessen ein Teil einen anderen in Bewegung setzen kann. Dementsprechend (und das ist dann für die Gottesbeweise relevant) ist die philosophisch entscheidende Frage die, ob das sich bewegende Ding als Ganzes Wirkursache der Selbstbewegung sein kann.¹⁷

Pázmány findet eine neue Formulierung der Frage und stellt fest, daß selbstverständlich ein *agens* etwas in sich selbst hervorbringt, so daß *agens* und *patiens* der Sache nach identisch sind.¹⁸ Als Beispiele führt er summarisch immanente Aktivitäten an wie Denken („ut intellectione“). Auch die weiteren Belege stammen aus dem geistigen Bereich: Die Kraft eines Engels sich zu bewegen kann nicht extern sein (man beachte, daß Engel körperlos sind), und folglich sind bewegendes und bewegtes in ihm identisch. Eine etwas obskure Bemerkung über die rationale Seele folgt: „et similiter cum anima rationalis acquirit novum ubi quo fit praesens parti per nutritionem aggeneratae, si tamen potentia motiva distinguitur secus est.“ Falls es sich nicht um einen korrupten Text handelt, lese ich die Beobachtung so, daß der Kenntniszugewinn im Verstand ein Verarbeiten durch den Verstand erfordert, ohne daß damit zwischen einem bewegenden und bewegten Teil, d.h. einem aktiven und passiven Intellekt der Sache nach unterschieden werden kann. Wenn das richtig ist, dann wäre es wichtig zu wissen, wie Pázmány die Unterscheidung von *intellectus agens* und *possibilis* abgehandelt hat. Denn die Unterscheidung zwischen diesen beiden Intellekten war bei Aristoteles nötig geworden, weil er Potentialität und Aktualität im Intellekt unterschieden hatte (*De anima* III, 5),

¹⁴ Zum Baum des Porphyrios in der frühen Neuzeit: Paul Richard BLUM, *Studies on Early Modern Aristotelianism*, Leiden, Brill, 2012, Kapitel 15.

¹⁵ Petrus PÁZMÁNY, *Tractatus...*, disp. 4, q. 7, 552–555.

¹⁶ *Ebd.*, 552.

¹⁷ *Ebd.*, 552. „Solum ergo controversia est, an subjectum motus secundum se totum possit esse causa efficiens per se motus ... ita ut non distingatur in illo pars movens et pars mota.“

¹⁸ *Ebd.*, 554.

was zu der Frage führte, ob der aktive und der passive Teil des Intellekts substantiell unterschieden sind. Offenkundig folgt Pázmány der Standardlehre der Christen, daß beide, der rezipierende und der aktiv verarbeitende Part des Denkens in demselben Intellekt sind. Es gibt also die Möglichkeit, konzeptuell oder perspektivisch aktives und passives Moment in Bewegungen zu unterscheiden, ohne daß dadurch eine Aussage in der Sache gemacht wäre. Ausdrücklich bezeichnet Pázmány die Frage eine *quaestio de nomine*, ob die Bewegung eines Menschen in Wirklichkeit die „Bewegung an sich“ der Seele sei, woraus eine strenge Auffassung der Selbstbewegung folgt, und ob die Materie in diesem Falle an sich passiv bewegt sei. Wir können auch hier feststellen, daß Pázmány einen funktionalen statt eines ontologischen Zugangs zu dieser philosophischen Frage hat.

In den folgenden Paragraphen ihrer Disputation besprechen Havenzweig und Scholtz die Aufgaben der vitalen Seele. Dabei machen sie die Seele als Ganzes für die Lebensfunktionen verantwortlich und schließen,¹⁹ daß die Fakultäten der Seele ihrerseits der Sache nach identisch und nur nominell oder begrifflich zu unterscheiden sind: „Potentiarum vero animae quaedam ex natura rei identificatae sunt cum anima, et inter se, atque ideo solum per intellectum possunt distingui, ut sunt Intellectus, Voluntas, et Memoria in anima nostra [...]“, wobei davon unterschieden diejenigen Seelenkräfte sind, die mit den Sinnen operieren.²⁰ Auffälligerweise fügen die Studenten hinzu, daß bei Tieren die Sinneskräfte von der Tierseele nicht unterschieden sind. Daraus folgt, daß Mensch und Tier sich darin unterscheiden, daß die Seele bei Tieren koextensiv mit den Sinnen, bei Menschen koextensiv mit dem Geist ist. Die implizite Asymmetrie macht es möglich, das Animalische im Menschen (alles von den Sinnen abwärts) ontologisch abzutrennen. Der hier angesprochene Komplex ist in der aristotelischen Seelentheorie schwierig, eben weil die funktionale Beschreibung der Seele (Seele ist ein anderes Wort für das Funktionieren eines lebendigen Organismus) dann eine ontologische Identifikation aller Potenzen der Seele erfordert, sobald man die metaphysische und theologische Frage aufwirft, was das wohl ‚ist‘, das solche Operationen wie Ernähren, Denken, etc. ausführt.

Es sei noch einmal betont, daß die Disputanten die Seelentheorie im Kontext der Physiologie auslegen, und deshalb erörtern sie im weiteren den Zusammenhang der vegetativen Seele mit der Physiologie der körperlichen Qualitäten. Wenn sie dann auf die intellektive Seele zu sprechen kommen,²¹ dann betonen sie als erstes, daß die philosophische Psychologie zur Naturphilosophie (und nicht etwa zur Metaphysik) gehört, weil die Seele die „forma informans“ des natürlichen Körpers ist.²² Es ist gerade diese naturalistische Auffassung von der Seele, die es dann

¹⁹ Grazer..., 49, § 25.

²⁰ Ganz ähnlich zitiert Johannes Kymbar aus Pázmány's Vorlesung: *Ebd.*, 87, § 45.

²¹ *Grazer...*, 53–54, § 35–39.

²² *Ebd.*, 53.

erlaubt, die averroistische Theorie von der Einheit der Seele für alle Menschen abzulehnen. Zugleich darf Pázmány sich die Theorie zueigen machen, die Pietro Pomponazzi vertreten hatte, und die als häretisch galt, daß der menschliche Intellekt niemals ohne Mitwirken der Phantasie denkt.²³ Denn in der aristotelischen Tradition war die Phantasie der Teil des menschlichen Verstandes oder gar des Gehirns, der die von den Sinnen gelieferten physischen Bilder aufnimmt und dem Urteil und dem Gedächtnis weiterliefert und folglich in unmittelbarem Kontakt mit den materiellen Sinnen stand. Pomponazzi hatte daraus den Schluß gezogen, daß die individuelle Seele des Menschen materiell und somit sterblich ist. Was Pázmány von seinen Studenten verteidigen läßt, ist die These, daß die Seele zwar unsterblich ist, aber solange und insofern sie im Körper ist, den gesamten Körper durchherrscht, mit der Materie vermischt ist und dementsprechend Aufgaben oder Operationen ausführt, die der Körperlichkeit ‚connatural‘ sind.²⁴ Der Begriff *connaturalis* scheint anzudeuten, daß Pázmány eine Verwandtschaft zwischen dem Seelischen und dem Körperlichen anzunehmen scheint, die es erlaubt, die Interaktion von beiden begrifflich zu erfassen, ohne in Versuchung zu geraten, etwa die Seele zu materialisieren.

Auch diese beiden Studenten kommen auf den *intellectus agens* zu sprechen,²⁵ und auch sie nehmen die Frage nach der Entstehung neuer Gedanken zum Anlaß. Zunächst stellen sie fest, daß es umstritten ist, ob die *species intelligibilis* ontologisch distinkt ist auf der Seite des erkannten Objekts oder auf der Seite des Intellekts. Denn es ist von metaphysischer und von epistemologischer Bedeutung, ob das was erkannt ist (der Begriff) nur im Verstand stattfindet (also rein konzeptualistisch), oder sowohl im Verstand als auch im begriffenen Objekt (was einen Dualismus impliziert), oder ob die *species* ontologisch identisch im Objekt und im Verstand ist, was zwar die beste Garantie für die Wahrheit des Erkennens wäre, aber einen Dualismus zwischen geistigen und materiellen Dingen implizieren würde. Pázmány enthält sich des Urteils, um stattdessen betonen zu können, daß der Intellekt jedenfalls die beiden Operationen des Rezipierens und Produzierens einschließt. Das wiederum führt zu der gewünschten Konklusion, daß *agens* und *patiens* zwei Benennungen für dieselbe Kraft des Intellekts sind, je nach dem, ob sie aufnimmt oder produziert.²⁶

Daran anschließend, behandeln die Disputanten die Fähigkeiten des Intellekts als *habitus*. Das ist eine interessante Folge der bisherigen Betrachtung, denn die physiologische Auffassung der Seele war ja nicht in der Lage darüber Rechenschaft

²³ Zum größeren Zusammenhang: Paul Richard BLUM, *The immortality of the soul = The Cambridge Companion to Renaissance Philosophy*, ed. James HANKINS, Cambridge, University Press, 2007, 211–233.

²⁴ *Grazer...*, 53, § 36. „Anima porro rationalis dum est in corpore secudum connaturalem operandi modum, ita in omni Intellectione pendet a Phantasia, ut non possit per Intellectum operari, quin simul circa idem obiectum Phantasia operatur.“

²⁵ *Ebd.*, 53–54, § 37.

²⁶ *Ebd.*, 54.

zu geben, wie der Intellekt, als Teil der Seele, kreativ und innovativ sein konnte. Zwar werden im physiologischen Funktionieren der vegetativen Seele Nährstoffe und Wärme aufgenommen, aber der physiologische Zusammenhang und Zweck war nur die Erhaltung des Lebewesens, nicht jedoch eine wesentliche Zunahme. Beim Verstand sollten wir hoffen, daß Zuwachs möglich ist. Für Pázmány ist es so, daß der Verstand aus seiner Tätigkeit lernt in dem Sinne, daß „die im Intellekt hergestellte Qualität [das eigentlich neue] faktisch eine weitere, permanente Qualität erzeugt, und zwar als potentiellen Habitus“.²⁷

Damit verbunden ist eine notwendige Unterscheidung zwischen materieller und inhaltlich-geistiger Zunahme. Hilfreich ist hier die kurze These von Johannes Ludeckius,²⁸ daß diejenigen Seelen, die aus dem Potential der Materie hervorgebracht werden, also die vegetativen Seelen zumindest, an der Quantifizierbarkeit der Materie teilhaben, wogegen die rationale Seele nicht-quantifiziert ist und insofern „als ganze im Ganzen und ganz in jedem Teil des Körpers“ ist. Eine traditionelle Schwierigkeit, die im Hintergrund lauert, ist die der Individualisierung der menschlichen Seele: wenn sie nicht-quantitativ ist, ist dann nicht auch die Seele unmöglich individuell und folglich eine einheitliche für alle Menschen? Das war bekanntlich Averroes' Theorie, und Ludeckius erwähnt sie pflichtgemäß ablehnend. Seine sehr kondensierte Erklärung ist, daß die Seele des Menschen nicht durch die Materie, also den Körper, sondern durch Gottes Schöpfungsakt geschaffen und in den Leib eingepflanzt wird. „Und so wie wir vertreten, daß in einem Lebewesen nur eine Seele ist, so auch daß in demselben viele Teil-Formen (*formas partiales*) anzunehmen sind.“²⁹ Mittels des Schöpfungs Eingriffs kann Pázmány die Individualität erklären und gleichzeitig die Diversifikation der Seelenteile durch die quantifizierende Wirkung der Materie beibehalten. In der Physik lehrt Pázmány, daß „alle substantiellen Formen – außer der rationalen Seele – unter Mitwirkung (*concurso*) der Materie entstehen, also nicht erschaffen sondern aus der Potenz der Materie hervorgebracht werden,“ was zu dem Unterschied zwischen gewöhnlichen substantiellen Formen und der rationalen Seele führt, insofern die ersteren von der Materie abhängig sind, die rationale Seele aber immateriell ist und somit auch erhalten bleibt, i.e. unsterblich ist.³⁰

In seiner Logik stellt Pázmány fest, daß das Erwerben von Wissen mit der averroistischen Lehre von der Einheit des Intellekts inkompatibel ist, weil dieser eine Intellekt nicht an Wissen zunehmen, deshalb nichts neues lernen könnte. Erkenntnis wäre in diesem Falle nur eine verbesserte Disposition zu der einen oder anderen Wissenschaft. Wie von den Disputanten vorausgesetzt, ist Wissenschaft aber

²⁷ *Ebd.*, 54, § 39. „Habitus vero intellectus generantur per actus, ita ut ipsa qualitas in intellectione producta, effective producat alima qualitatem permanentem, seu habitum in potentia.“

²⁸ *Ebd.*, 144, § 34.

²⁹ *Ebd.*, 144, § 34.

³⁰ Petrus PÁZMÁNY, *Physica...*, disp. 3, qu. 2, 134–135.

ein „actus immanens et vitalis“, der gerade nicht von einem externen aktiven Intellekt abhängig ist.³¹

Diese kleinen Stichproben aus den Disputationen geben ein interessantes Bild von unserem Professor. Wir konnten schon früher feststellen, daß Pázmány auf der Höhe der Naturforschung seiner Zeit war. Wenn wir uns nun vorstellen, sein Projekt, die Grazer Vorlesungen als Lehrbuch für die von ihm gegründete Universität zu veröffentlichen, hätte realisiert werden können, dann hätten wir einen jesuitischen Philosophiekurs bekommen, der sehr wohl kompatibel mit anderen Jesuitischen Werken gewesen wäre (er zitiert regelmäßig seine römischen Lehrer und seine Zeitgenossen), zugleich aber tatsächlich eine starke Betonung auf die aktuelle Naturforschung gezeigt und den jesuitischen Philosophiekurs mit den zeitgenössischen Wissensstandards vermittelbar gemacht hätte. Insofern hätte also sein Philosophie-Lehrbuch mit Recht eine in die Gegenwart wirkende Péter-Pázmány-Universität begründet.

³¹ *De scientia actuali* = Petrus PÁZMÁNY, *DIALECTICA...*, disp. 4, 562.